

Geibel, Emanuel: Am Ostersamstag (1833)

1 Am Ostersamstag war's, da schritt ich still
2 Ins Land hinaus; zu meinen Füßen schoß
3 Der Isar grüne Woge strudelnd hin,
4 Und fern im Dufte lag das Hochgebirg'.
5 Und wie vom halbentwölkten Himmel her
6 Ein lindes Säuseln kam und über mir
7 Die erste Lerch' unsichtbar wirbelnd stieg:
8 Da schmolz in meiner Brust das stumme Leid,
9 Und feuchten Auges warf ich mich ins Gras
10 Und dacht' an unsren teuren König Max.

11 Und sieh, mir war's, er stände vor mir da,
12 Lebendig wieder, mit dem milden Blick
13 Und doch verklärt von ernster Majestät:
14 Der Friedensfürst, den mehr als jedes Wort
15 Das freie Glück des Stamms, den er beherrscht,
16 Die frohe Blüte seines Reiches preist;
17 Der stille Überwinder, der sich selbst
18 Besiegt, um seinem Volk genugzutun,
19 Und jeder Willkür, jeder Leidenschaft
20 Den Zügel des Gewissens angelegt;
21 Der echte Sohn vom Stamme Wittelsbach,
22 Getreu, beharrlich, heil'gen Willens voll,
23 Der mit dem letzten Atemzuge noch
24 Einstand für deutsches Recht, und dem der Zorn
25 Um deutsche Schmach den Todespfeil geschärft,
26 Das war der
27 Wie an des Vaters Gruft die Tochter weint,
28 Und Deutschland legt den Kranz auf seinen Sarg.

29 Und andre Bilder stiegen vor mir auf.
30 In seiner Hofburg sah ich ihn, umringt
31 Vom Kreise seiner Lieben, frohgelöst

32 Aufatmen von der Last des Herrscheramts,
33 Ein fürstlich Vorbild reiner Menschlichkeit;
34 Und durchs Gewühl der Gassen, die sein Ruf
35 In reichem Schmuck erstehn hieß, folgt' ich ihm
36 Und sah ihn wandeln unter seinem Volk,
37 Leutselig, lieblich, jedes fremden Glücks
38 Sich miterfreuend, hülfreich jeder Not.
39 Denn köstlicher als seine Krone war
40 Das Herz, das unter seinem Purpur schlug,
41 Das lautre, stets sich selbst getreue Herz,
42 Aus dem auf alles, was er sprach und schuf,
43 Ein Sonnenstrahl der reinsten Güte fiel.
44 Das war's, was ihm die Seelen unterwarf;
45 Und, wenn er grüßend durch die Menge schritt
46 Und jedes Auge glänzte, das ihn sah,
47 Wer spürt' es nicht, daß noch ein schöner Band,
48 Als angestammter Treue, hier sich wob
49 Aus Dankbarkeit, Hingebung und Vertrau!

50 Und jener trauten Stunden dacht' ich dann
51 Im hohen, bilderdunkeln Teppichsaal,
52 Wo er, mit ernsten Männern im Gespräch,
53 Das stillgeschäft'ge Walten der Natur,
54 Der Vorzeit Bücher sich enträtselfn ließ.
55 Denn eine nimmermüde Sehnsucht zog
56 Ihn zu des Lebens Tiefen. Nicht begnügt
57 Mit der Erscheinung, sucht' er ihr Gesetz,
58 Und jede neuerkannte Wahrheit galt
59 Ihm eine Stufe, die er sich erkämpft.
60 Und oft, wenn vor dem wissensdurst'gen Geist
61 Ein Strahl ihm aufging jener Gotteskraft,
62 Der ewig Einen, die im leisen Blühn
63 Der Pflanze wie im Auf- und Niedergang
64 Der Völker und der Zeiten sich enthüllt:
65 Da flog ein Leuchten über seine Stirn,

66 Und höher schlug sein Herz, als wär' er selbst
67 Der Weisheit Jünger, nicht ihr Vogt und Hort.

68 Doch liebt' er's, wenn um solcher Stunden Ernst
69 Erheiternd sich der Kranz des Schönen flocht,
70 Und wie er selbst in jungen Jahren wohl
71 Geprüft die Saiten, bis des Szepters Pflicht
72 Ungern das holde Spiel ihn meiden ließ,
73 Verlangt' ihn nach der Muse Gastgeschenk.
74 Denn göttlichen Geschlecht noch ehrt' er sie,
75 Und in der Forscher strengen Kreis entbot
76 Er, die ihr dienten, daß sie mit Gesang
77 Des Busens Wellenschlag ihm schwichteten.

78 Auch mir beschied sein königlicher Ruf
79 Die neue Heimat. Hold gewährt' er mir,
80 Wonach des Dichters Herz zumeist begehrt:
81 Sorglose Freiheit und ein freundlich Ohr,
82 Das seinen Weisen lauscht'. Und was ein Gott
83 In hohen Stunden mächtiger beschwingt
84 Mir auf die Lippen legte, wurde sein.
85 Ach, würd'ger einst die vollgereifte Frucht,
86 Die unterm Herbstlaub meines Lebens schwillt,
87 Ihm darzubringen hofft' ich, und dafern
88 Ein Kranz mir je noch blühte, sollt' er ihm
89 Zuerst gehören, der ihn mild gepflegt –
90 Da riß ein allzu früh Geschick ihn fort
91 Zu jenen Sphären, die kein sterblich Lied
92 Erreicht, und nichts als Tränen heißen Danks
93 Für den geliebten Toten hab' ich heut.

94 Den Toten? Nein! Ob auch das Gruftgewölb'
95 Den schmerzensmüden Leib empfing: er lebt!
96 Nicht in den Blättern der Geschichte bloß,
97 Nicht bloß im Mund des Liedes noch im Erz,

98 Das fromme Treue dankbar ihm erhöht;
99 In seines Landes Segen und Gedeihn,
100 In seines Volks Gesittung lebt er fort,
101 Er lebt in unsren Herzen, lebt im Sohn,
102 Der, was er anhub, zu vollenden ringt;
103 Und daß er also fortlebt, sei uns Trost
104 In

105 So dacht' ich, und erleichtert hob sich mir
106 Die schwerbeklemmte Brust. Ich sprang empor
107 Und sah zum Himmel, sah den Strom hinab;
108 Da brach die Sonne leuchtend durchs Gewölk.
109 Daß jede Well', in ihren Strahl getaucht,
110 Der Hoffnung goldnes Bild zu tragen schien,
111 Und durch das Tal, im Wind herwogend, kam
112 Der Osterglocken Auferstehungsruf.

(Textopus: Am Ostersonntag. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61721>)